MAINZER ZEITUNG

OP-Engpässe noch größer?

UNIMEDIZIN I Entlastung durch Tagesklinik am Brand fällt weg / Suche nach Alternativen

Von
Michael Bermeitinger

MAINZ. Man mag es an der Unimedizin anders sehen, vielleicht als übertrieben, aber der AZ-Bericht über einen Patienten, dessen OP an der Unfallchirurgie mehrfach verschoben wurde, hat eine starke Resonanz ausgelöst. Zahlreiche Leser schilderten ihre Fälle. Bis zu sechs Mal wurden OP-Termine verschoben, teilweise über ein halbes Jahr hinweg. Und Meckerer waren diese Anrufer nicht, im Gegenteil: Trotz Verärgerung und Frustration war viel Verständnis für Klinik, Ärzte und Pflegepersonal spürbar.

Dass es Engpässe gibt, bestreitet die Unimedizin nicht – gerade im Winter, wenn Brüche die OP-Säle füllen. Doch besser wird die Lage nicht werden, eher im Gegenteil: Denn seit Ende Januar ist die auch von Unfallchirurgen und Orthopäden der Unimedizin seit 2010 häufig genutzte Tagesklinik am Brand tabu. Alles, was dort an Eingriffen vorgenommen worden war, wandert nun zurück.

Viele Vorteile für Patienten

Bislang hatte die Unimedizin bei der Tagesklinik für bestimmte Zeiträume einen OP-Raum angemietet. Ärzte der Unimedizin operierten dort, brachten gegebenenfalls spezielles Instrumentarium mit – ansonsten stellte die Tagesklinik Equipment wie auch Personal für Anästhesie und OP-Assistenz. Abgerechnet wurde getrennt: die Unimedizin die chirurgische Leistung, die Tagesklinik die anästhesiologische.

Für die Patienten hatte dies viele Vorteile, dann aber musste der sogenannte AOP-Vertrag, der bundesweit Vorgehen und Abrechnung bei ambulanten Operationen regelt, nach einem Urteil des Bundessozialgerichts neu gefasst werden. Dabei wurde dann von Deutscher Krankenhausgesellschaft, Kassenärztlicher Bundesvereinigung und dem Spitzenverband der Krankenkasse aufgenommen, dass die Leistungen nur noch in Krankenhäusern selbst vorgenommen werden dürfen.

Dr. Andreas Bartels von der Tagesklinik am Brand: „Die Zusammenarbeit hat vielen Patienten der Uniklinik ermöglicht, dass sie zeitnah und ohne lange Wartezeiten versorgt werden – vor allem mit einer zuverlässigen Terminierung der Operation." Das ist jetzt perdu. „Wir haben von verschiedenen Seiten die Einschätzung erhalten, dass das bisherige Modell nicht mehr möglich sei." Das Mainzer Gesundheitsministerium, das um eine Einschätzung gebeten wurde, kam ebenso zu diesem Schluss wie die Kassenärztliche Bundesvereinigung, die das Ende der Kooperation bedauerte und versprach, eine Lösung zu finden. Das war im November, passiert ist nichts.

Die Unimedizin kündigte den Vertrag mit der Tagesklinik, allerdings ungern, wie sie schriftlich erklärte: „Da die Universitätsmedizin Mainz die bisherige Zusammenarbeit als sehr positiv bewertet, entwickelt sie derzeit ein Konzept, wie die Kooperation in anderer Form fortgesetzt werden kann." Zeitgleich erarbeite man eine interne Lösung, um alternativ Kapazitäten anbieten zu können.

Auswirkungen unklar

Wie das gelingen soll, dazu äußerte sich die Unimedizin nicht, auch nicht darüber, welche Auswirkungen es hinsichtlich geplanter Operationen gibt. Werden die nun noch längerfristiger angesetzt, noch öfter verschoben, wo kommen die Kapazitäten her?

Zumal die nun wieder an der Unimedizin durchgeführten kleineren Eingriffe auch nicht gerade zu den finanziell attraktiven Leistungen gehören, wie ein Unternehmensberater aus dem Bereich Medizin anmerkt. „An solchen Eingriffen macht eine Universitätsmedizin keinen Gewinn, sondern jedes Mal einen Verlust." Komplexe Fälle, die gut geplant und terminiert werden können, seien echte „Gewinnbringer" – die Entfernung einer Metallplatte nach einem Bruch nicht. „Man muss sich nur vorstellen, welches Personal, welche Ausstattung eine Uniklinik vorhalten muss – das muss auch entsprechend genutzt werden." Man baue ja auch keinen Formel-1-Renner fürs Brötchenholen.

Auch die Universitätsmedizin darf nach einem Urteil des Bundessozialgerichts nur noch in den eigenen Räumen operieren. Archivfoto: Franck Boston/Fotolia